Herner Zeitung

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

68. Jahrgang / Castroper Zeitung

Rauxeler Neueste Nachrichten

Nummer 98 — Dienstag, den 28. April — 1942



Der Führer nach seiner großen Rede

Der Appell am Vorabend der Entscheidung

Diese Siegesgewißheit ist überzeugend, sagt Rom

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

„Die Rede eines Fanatikers der Wahrheit und Verantwortlichkeit"

sa Rom, 28. April.

Der große Rechenschaftsbericht des Führers wird von den maßgebenden Kreisen Roms als eine vernichtende Abrechnung mit den plutokratischen Staaten bezeichnet und als ein neuer Beweis für die absolute Offenheit und Ehrlichkeit, mit der die nationalsozialistische Regierung das deutsche Volk auch über schwere Situationen aufklärt und aufklären kann. Klar und einfach aber von einer Siegesgewißheit durchdrungen, die jeden überzeugen müsse, habe der Führer zu Front und Heimat gesprochen.

Zusammenfassend könne man sagen: „Es war die Rede eines Staatsmannes und Soldaten, eines Fanatikers der Wahrheit und Verantwortlichkeit, eines Mannes von Stahl und Erz." Besonderen Eindruck machte das rückhaltlose Lob, das der Führer in seiner Eigenschaft als Oberster Befehlshaber der Wehrmacht den deutschen Soldaten und allen verbündeten Truppen an der Ostfront, besonders auch den italienischen Kameraden, ausstelle, und was den politischen Teil seiner Rede anlangt, der Hinweis auf die großen Verdienste der faszistischen Revolution im Kampf gegen die bolschewistische Gefahr. Alles in allem: Die Rede des Führers hat in allen italienischen Kreisen restlose Zustimmung gefunden.

Besonders wird die Feststellung des Führers unterstrichen, daß die Entscheidung im Osten fallen werde. In diesem Zusammenhang sagt „Messaggero" u. a., daß das mit der gewohnten Kraft seiner Sprache vom Führer aufgezeigte Bild der gegenwärtigen Lage nicht den geringsten Zweifel über den Ausgang dieses Ringens läßt. Der Sieg über die Bolschewisten werde nicht nur den Sieg gegen England entscheiden, sondern ein für allemal die Gefahr des Bolschewismus ausräumen. „Popolo di Roma" erklärt, es sei jetzt der Augenblick der höchsten und absoluten Konzentration aller Kräfte. „Popolo d'Italia" spricht von einem letzten Appell an die deutsche Nation am Vorabend des entscheidenden Kampfes, aus dem der Sieg und der Wohlstand in einem endlich von allen Uebeln befreiten Europa werde hervorgehen müssen, die es jahrelang erschütterten."

„Man darf nicht glauben . . ."

ll Genf, 28. April.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Die große Reichstagsrede des Führers beherrscht die Weltpresse. In einem Kommentar der „New York Times" heißt es u. a., man dürfe nicht glauben, „daß die militärische Macht Deutschlands fühlbar geschwächt ist". Diese Erklärung des New Yorker Blattes macht bündig mit allen Kommentaren Schluß, die aus den ernsten Worten des Führers „günstige Feststellungen" für die Alliierten zu lesen versuchen.

Wieder 17 englische Flugzeuge abgeschossen

□ Berlin, 28. April. **Gestern mittag und nachmittag wurden vor der nordwestfranzösischen Küste 17 englische Flugzeuge von Jägern und Flak abgeschossen. Bombenabwürfe richteten nur unwesentliche Schäden an. Nur ein deutsches Flugzeug ging verloren.**

London gibt weiteren Zerstörer-Verlust zu

□ Berlin, 28. April. Der britische Zerstörer „Southwold" (904 To.) ist, wie die britische Admiralität jetzt zugibt, versenkt worden.

Hinter dem Führer steht ganz Europa!

Auch für alle Länder des Südostens war die Rede das große Ereignis

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

Starker Eindruck auch in der Türkei

pa Budapest, 28. April.

Die Reichstagsrede des Führers ist diesmal von den Rundfunksendern aller Länder des europäischen Südostens übertragen worden und ihre Wirkung war auf die Oeffentlichkeit darum noch unmittelbarer und nachhaltiger als sonst. In den größeren Städten hatte man sich vielfach zu Gemeinschaftsempfängen zusammengefunden; so gab es beispielsweise in Budapest, in Preßburg, Agram auch Lautsprecheranlagen in den Straßen und auf verschiedenen Plätzen, vor denen dann eine nach Tausenden zählende Menge den Worten Adolf Hitlers lauschte und oft in stürmischen Beifall ausbrach, wenn der Führer die Zertrümmerung des Bolschewismus als das unverrückbare Ziel des gemeinsamen Kampfes bezeichnete oder mit herzlicher Anerkennung die Tapferkeit der verbündeten Truppen aus den verschiedenen Ländern im einzelnen hervorhob. Ein flüchtiger Blick in die bisher vorliegenden Zeitungen beweist, daß die Rede Adolf Hitlers überall ein Echo gefunden hat, das diesmal noch stärker ist, als bei früheren Gelegenheiten.

Die Budapester Presse vermerkt mit besonderer Genugtuung, daß der Führer die Verdienste des gegenwärtigen ungarischen Staatsoberhauptes bei der Niederwerfung des Bolschewismus in eigenen Lande ausdrücklich betont hat und sie knüpft daran die Versicherung, Ungarn werde auch in der bevorstehenden Schlußabrechnung mit den Bolschewisten seinen Anteil haben. Der ungarische Soldat — so schreibt das Montagsblatt „Hetfö" in seinem Kommentar — wird an der Ostfront für sein Vaterland und für die Freiheit Europas, **für die die Vernichtung des Bolschewismus die** Voraussetzung ist, weiterkämpfen.

Die Agramer Zeitungen erinnern an die Schicksalsverbundenheit des jungen kroatischen Staatswesens mit Deutschland und unterstreichen die Siegesgewißheit des Führers. Es können nach dem Ausgang der Winterschlacht an der Ostfront keine Zweifel darüber bestehen, daß die kommende Offensive die endgültige Befreiung von der bolschewistischen Gefahr bringen wird.

Die Betrachtungen der Bukarester Blätter werden gleichfalls von dem Rechenschaftsbericht Adolf Hitlers über den Winterfeldzug im Osten beherrscht. „Universul" schreibt, es gäbe jetzt nur eine Parole Sieg. „Timpul" sagt, der Führer habe nun in der Stunde der Entscheidung eine Verantwortung von geschichtlichem Ausmaß auf sich genommen, aber hinter ihm stehe nicht nur das ganze deutsche Volk, sondern das ganze Europa.

Auch die türkische Oeffentlichkeit steht, so weit dies bisher vorliegenden Pressestimmen erkennen lassen, unter dem tiefen Eindruck der Rede des Führers. Der Hinweis in der Führerrede, daß in den Reihen der verbündeten Heere gegen den Bolschewismus auch Tartaren kämpfen — die Tartaren gelten als engste Stammesbrüder der Türken — hat besonders starke Beachtung gefunden.

Erneut mit starker Wirkung gegen Bath

An der Ostfront eigene örtliche Angriffs- und Stoßtruppunternehmungen

Erfolgreiche Angriffe gegen Malta

dnb Führerhauptquartier, 28. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

„An der Ostfront eigene örtliche Angriffs- und Stoßtruppunternehmungen. Mehrer Angriffe und Vorstöße des Feindes wurden abgeschlagen.

In Lappland wiesen deutsche und finnische Truppen weitere Angriffe der Sowjets in harten Abwehrkämpfen ab. Der Feind erlitt schwere blutige Verluste. Mehrere Panzer wurden vernichtet.

Im Raum von Murmansk vernichteten deutsche Jagdflugzeuge in Luftkämpfen neun feindliche Jäger ohne eigene Verluste.

In Nordafrika lebhafte Aufklärungstätigkeit.

Die Luftangriffe auf die Insel Malta wurden mit starken Kräften und guter Wirkung fortgesetzt. Leichte Kampfflugzeuge erzielten bei Tag Volltreffer in Kasernen und in einer Fabrikanlage in Südostengland. Im Seegebiet von Island wurde ein Vorpostenboot versenkt.

Stärkere Kampffliegerverbände setzten in der letzten Nacht die Vergeltungsangriffe gegen England fort. Bei guter Sicht wurde die Stadt Bath mit starker Wirkung bombardiert.

Britische Bomber wiederholten in der Nacht zum 27. April ihre Terrorangriffe auf Wohnviertel der Stadt Rostock. Die Zivilbevölkerung erlitt weitere Verluste. Nach bisherigen Meldungen wurden zwei feindliche Bomber abgeschossen."

„Alles unverändert, zum besten bestellt"?

Selbstgefällige Betrachtungen Lindley Frasers im britischen Rundfunk

Drahtbericht unseres eigenen diplomatischen Mitarbeiters

Diesmal Minimum an Schlauheit

om Berlin, 28. April.

Ungefähr zur selben Zeit, in der der Führer am Anfang seiner Rede von dem geschichtlichen Zusammenhang sprach, in welchem der Krieg betrachtet werden muß, und den Zusammenbruch des britischen Empires in seinem Versagen und sicheren Anzeichen beleuchtete, beschäftigte sich auch der englische Rundfunk mit dieser Frage.

Während der Führer die Entstehung des britischen Weltreiches aus der Ueberalterung der politischen Organisation Europas herleitete, die das Eingreifen außenstehender Kräfte ermöglichte und es England gestattete, „mit einem Minimum an Kraft bei einem Maximum an Schlauheit" seinen Eroberungszug durch die Welt anzutreten, während also der Führer in objektiver Weise einräumte, daß auch dieses neue Einordnungsprinzip unter der Führung Englands seinen Nutzen für die Menschheit hatte, solange die Voraussetzungen dafür gegeben waren, begnügte sich der englische Rundfunksprecher Lindley Fraser mit der selbstzufriedenen Feststellung, daß „alles unver-

Fortsetzung auf der 2. Seite

Schwarze Wolken über England

Von Reichsminister Dr. Goebbels

Man legt sich manchmal die Frage vor, wer wohl die größere Schuld am Entstehen und Ausbruch dieses Krieges vor der Geschichte zu tragen haben werde, der britische Premierminister Churchill oder der amerikanische Präsident Roosevelt. Einander vorzuwerfen haben sie sich in dieser Beziehung kaum etwas. So sehr sie auch heute bemüht sein mögen, angesichts der aus diesem gigantischen weltweiten Ringen für ihre Völker schon entstandenen und noch im Entstehen begriffenen Katastrophen ihre Hände in Unschuld zu waschen und nach der altbekannten Methode: „Nicht der Mörder, sondern der Ermordete ist schuldig!" den Ueberfallenen zum Angreifer zu stempeln, es nutzt ihnen nichts. Die Völker sind seit dem ersten Weltkrieg und insbesondere durch die danach erfolgten zynischen Enthüllungen seiner Urheber zu hellhörig geworden, als daß sie noch Lust verspürten, auf solche plumpen Täuschungsmanöver hereinzufallen. Eine andere Frage ist die, ob einer der beiden Kriegsschuldigen nach den bisher mit diesem, wie sie damals sagten, reizenden Krieg gemachten Erfahrungen noch einmal, wenn er die Wahl hätte, den verzweifelten Mut aufbringen würde, erneut in ihn hineinzusteigen. Diese Frage kann wohl für beide rundweg verneint werden. Ihr heiterer Krieg hat ihnen schon so viele Enttäuschungen bereitet, und er wird ihnen nach Lage der Dinge in der nächsten Zeit noch so viele Stöße versetzen, daß sie sicherlich, wenn sie noch einmal die Wahl hätten, damit anzufangen, die Finger davon lassen würden.

Das trifft vor allem auf Mr. Roosevelt zu. Selten hat ein Staatsmann in so verantwortlicher Stellung auch so verbrecherisch leichtsinnig und falsch die allgemeine Weltlage und die wirtschaftliche, moralische und militärische Stärke der gegnerischen Partei eingeschätzt wie er. Neutrale Beobachter wissen zu berichten, daß er seit Ausbruch des ostasiatischen Konflikts und damit Eintritt der Vereinigten Staaten in diesen Weltkampf alt und grau geworden ist. Wir können das verstehen. Seine heutigen öffentlichen Verlautbarungen stehen in diametralem Gegensatz zu seinen Hetzreden vor Kriegseintritt der USA, von seinen Lautsprechern vom Schlage Knox und Konsorten ganz zu schweigen. Mr. Roosevelt hatte seinem Volke vor seiner Wiederwahl die Erhaltung des Friedens versprochen. Unter schnödem Bruch dieses Versprechens trieb er es mit geradezu diabolischer Perfidie geradewegs in den Krieg hinein. Er hatte keinerlei in der Verfechtung national-amerikanischer Interessen liegenden Grund dazu. Sein Volk wollte diesen Krieg nicht und ließ sich nur widerwillig, um nicht zu sagen mit Gewalt dazu verführen. Und nun folgt der scheußlichen Untat die rächende Nemesis auf dem Fuße.

Wohl selten ist ein verantwortlicher Mann und Staatsführer von der Geschichte so schnell und so gründlich wiederlegt worden wie er. Nicht ein einziger der angeblich in seiner Hand befindlichen Trümpfe hat bisher gestochen. Seine Truppen und Seestreitkräfte sind geschlagen worden, wo immer sie sich dem Feind zeigten. Aus seinen schwadronierenden Ministern und Kriegshetzern sind ganz kleine und bescheidene zivile Bürokraten geworden. Seinen Busenfreund, den jüdischen New Yorker Bürgermeister Laguardia, der den Luftschutz zu betreuen hatte, mußte er zusamt seiner besseren Hälfte unter dem Druck einer murrenden Oeffentlichkeit in die Wüste schicken. Von seinen Generälen ganz zu schweigen. Die New Yorker Pressejuden haben sich zwar die redlichste Mühe gegeben, jenen Mac Arthur zu einem neuen Leonidas aufzublasen. Aber zu einem großen Strategen gehört nach europäischen Begriffen wenigstens doch etwas mehr, als rechtzeitig mit Kind und Kegel auszureißen und den Zurückbleibenden zum Abschied flammende Ermunterungen zu hinterlassen. Wie sollten wir dann erst beispielsweise unsere Dietel und Rommel titulieren, wenn dieser MacArthur ein Feldherr sein will!

Und nun erst die materiellen Verluste, die die USA seit ihrem offiziellen Eintritt in den Krieg erlitten haben. Zwar schwärmen die amerikanischen Blätter gelegentlich noch in ihren makkabäischen Phantasien von einem Marsch nach Tokio oder einer Invasion auf dem europäischen Kontinent. Aber das alles klingt so schal und inhaltsleer, daß es einen Hund erbarmen könnte. Auch von den schwindelhaften Zahlenübertreibungen der USA hält kein vernünftiger Mensch mehr etwas. Selbstverständlich können die Vereinigten Staaten noch allerhand aus ihrem Potential herausholen. Aber die Achsenmächte werden nicht warten, bis sie den von ihnen gehaltenen Vorsprung einholen. Es kann nach alledem nicht mehr bezweifelt werden, daß der Fuchs in der Falle sitzt.

Mr. Churchill wird diese totale Veränderung der allgemeinen Weltlage seit dem Kriegseintritt der USA auch mit einiger Verblüffung zur Kenntnis genommen haben. Er hatte sich sicherlich viel mehr davon versprochen. Das war ja das große Aß in seinem Spiel. Und nun diese Enttäuschung! Zwar hat er sich wenigstens für einige Zeit seinen gefährlichsten Rivalen in der innerenglischen Krise, Mr. Cripps, durch dessen Mißerfolg in Indien, vom Halse geschafft. Vielleicht hat er einen solchen

überhaupt mit in Rechnung gestellt, als er diesen Halbbolschewisten nach Neu-Delhi schickte. Aber diesen innerpolitischen Machtzuwachs Churchills muß England teuer bezahlen. Wir reden gar nicht von den verzweifelten Versuchen der Londoner Presse, aus dem Scheitern der Verhandlungen um ein neues Indienstatut einen großartigen britischen Sieg zu machen. Diese Methode des Churchill-Regimes ist uns seit Dünkirchen so vertraut und kommt uns so erwartet, daß es uns höchstens auffallen würde, wollte man sie nicht anwenden.

Es ist für uns nur ein Zeichen mehr für die allgemeine Lähmung des politischen Instinkts, von der das englische Volk befallen ist, daß sich in London nicht eine einzige Stimme zu Wort meldet, die aus dem Scheitern der Verhandlungen in Neu-Delhi auf einen Macht- und Prestigeschwund des britischen Empires im allgemeinen schließt. Es müßte doch, so möchte man annehmen, irgend jemanden auch in England auffallen, was in der übrigen Welt jeder auch nur halbwegs politisch interessierte Mensch weiß, daß nämlich von einem Weltreich im strengen Sinne bei England gar nicht mehr geredet werden kann, da seine einzelnen Teile nur noch lose zusammenhängen und vermutlich bei der ersten schweren Belastungsprobe auseinanderbrechen werden.

Eine New Yorker Zeitung, und zwar eine der maßgebendsten, schrieb kürzlich, man müsse sich damit abfinden, daß die gute alte Zeit zu Ende gehe und daß keine Rasse auf die Dauer eine andere unterjochen könne. Ein bekannter englischer Journalist ergänzt diesen Stoßseufzer durch die lapidare Feststellung, daß Großbritannien sich in einem rapiden Prozeß der inneren Revolutionierung befinde, der durch keine Macht der Welt mehr angehalten werden könne. Das ist ja wohl sehr deutlich und zeigt zur Genüge, wie fern sich unsere Gegner heute schon jenen Zielen fühlen, die sie bei Ausbruch des Krieges aufstellten. Ob sie wollen oder nicht, die neue Zeit macht auch vor ihnen nicht Halt, welche Erkenntnis den genannten englischen Publizisten zu der melancholischen Bemerkung veranlaßt, Großbritannien werde nach dem Kriege wohl einiges und unter Umständen sogar sehr viel von der Nazilehre übernehmen müssen. Wir erinnern uns nicht, jemals etwas Gleiches oder auch nur annähernd Aehnliches von England und seiner glorreichen Demokratie, für die man doch im September 1939 angeblich den Krieg vom Zaune brach, in Bezug auf uns gesagt zu haben. Sie wollten uns ihre Art zu leben wider unseren Willen wieder aufzwingen und müssen nun ganz kleinlaut gestehen, daß sie nach dem Kriege ohne geistige Anleihen bei uns nicht auskommen werden. Bedarf es da noch eines Beweises für die Sieghaftigkeit nicht nur unserer Methoden, sondern auch unserer Anschauungen? Unsere Gegner wissen heute nur noch, wogegen sie kämpfen; wofür sie kämpfen, das ist ihnen genau so unklar, wie uns ihre geistigen Kriegsziele bisher verborgen geblieben sind.

Wer spricht heute beispielsweise noch von der „Potomac"-Erklärung der Herren Churchill und Roosevelt, die sie unter Absingung feierlicher Choräle vor acht Monaten bei ihrem Atlantik-Treffen aus der Taufe hoben? Sie ist vergilbtes Papier, uns heute genau so fernliegend wie etwa der Hubertusburger Frieden. Sie hat den Gang der Geschichte nicht aufhalten können und dabei nur erneut bewiesen, daß die dummen Tricks, mit denen unsere Gegner noch im ersten Weltkrieg auskommen mochten, für diesen Krieg ihre Durchschlagskraft verloren haben.

Nicht nur die gegnerische Kriegführung, auch die gegnerische Politik und Diplomatie krankt an einem vollkommenen Mangel an Modernität. Deshalb klammern sich diese armseligen Plutokraten auch so verzweifelt an den Bolschewismus, weil sie dort zu finden hoffen, was ihnen fehlt. Es scheint ihnen jedes Gefühl dafür abzugehen, daß sie damit nur den Teufel durch Beelzebub austreiben versuchen. Sie spielen mit dem Feuer, und ihre Völker werden sich daran die Finger verbrennen. Was soll man beispielsweise dazu sagen, daß in London eine Lenin-Büste enthüllt wird, daß es in England keine Kundgebungen mehr gibt, die nicht im Zeichen von Sichel und Hammer stehen, daß die von Tag zu Tag zunehmende Bolschewisierung des öffentlichen Lebens kaum noch auf nennenswerten Widerstand in den führenden und verantwortlichen Kreisen stößt, ja, daß sowjetische Gewerkschaftsfunktionäre durch englische Fabriken reisen, die britische Kriegsproduktion kontrollieren und der Regierung unter dem frenetischen Beifall der Slums öffentlichen Tadel aussprechen? Wenn man sich demgegenüber vergegenwärtigt, welche Angebote der Führer England vor Ausbruch des Krieges gemacht hat, welche Möglichkeiten London damals in den Wind schlug, wohin das britische Empire auf diesem Wege bis jetzt schon geraten ist und wohin es vermutlich noch geraten wird, so sagt man wohl nicht zuviel mit der Behauptung, daß die Engländer das billiger hätten haben können.

Wir wollen von Mr. Churchill in diesem Zusammenhang überhaupt nicht sprechen. Er ist ein Alkoholiker und ein blindwütiger Amokläufer obendrein. Er rechnet im Ernst gar nicht mit, weil seine Politik mehr den Bezirken der Pathologie als der Vernunft entspringt. Aber was sagen wohl die doch in England zweifellos noch vorhandenen konservativen Empirepolitiker zu dieser Entwicklung? Wie beurteilen sie den Niedergang des britischen Weltreiches, der ja nach menschlichem Ermessen nicht zum Stillstand gekommen ist, sondern rapide fortschreitet? Wir erinnern uns, knapp sechs Wochen vor Ausbruch des Krieges in Bayreuth einen der maßgebenden englischen Presselords gesprochen zu haben, dem wir auf seine Darlegungen, daß Großbritannien mit Deutschland einen modus vivendi suche, mit der Frage erwiderten, was kommen werde, wenn Churchill die Führung der britischen Politik übernähme, worauf er nur müde mit der Hand abwinkte und lakonisch zur Antwort gab: „Churchill ist ein Narr!"

Wir haben keinen Grund diesen Ausspruch anzuzweifeln, und sehen auch keinerlei Anzeichen, daß Churchill durch diesen Krieg gewandelt worden wäre. Aber ist Lord Kemsley — um diesen handelt es sich nämlich — unterdes dümmer geworden? Können er und seinesgleichen irgendeinen Beweis anführen, daß die damals von uns für den Fall eines von England provozierten Krieges für das britische Weltreich gezeichnete Verfallslinie der langsamen Auflösung nicht stimme? Ist England vom Kontinent verjagt worden oder nicht? Hat es seine strategischen Möglichkeiten im Norden Europas verloren oder nicht? Hat es seine Hoffnungen auf den Südosten begraben müssen oder nicht? Haben Polen und die Sowjetunion gehalten, was man sich von ihnen versprach, hat der Kriegseintritt der USA die britische Position grundlegend verstärkt, ist Italien überrannt worden, hat man mit Japan Katze und Maus gespielt, ja oder nein? Ringt England auf den Weltmeeren mit dem Gespenst eines tödlichen Tonnageschwundes, ist Mr. Churchill, der Narr, am Ruder und regiert er Großbritannien mit einem nicht mehr zu überbietenden Zynismus in Grund und Boden? Nein oder ja?

Man braucht auf diese kategorischen Fragen keine Antworten mehr zu geben. Sie sind durch die Entwicklung selbst so eindeutig beantwortet worden, daß darüber kein Zweifel mehr bestehen kann. Ein schauriges Chaos droht über dem britischen Weltreich. Wie vor einem taifunartigen Unwetter ballen sich an seinem Horizont die schwarzen Wolken zusammen. Dumpf grollender Donner und hin und wieder ein zuckender Strahl, der die ganze Situation blitzartig erleuchtet, kündigen eine Entfesselung der Elemente an, wie sie die moderne Geschichte noch nicht erlebte. Dieses England ist vom Schicksal gezeichnet. Der reizende Krieg, den seine Plutokraten wollten und frivol entfachten, wird über seine Gefilde wie eine Götterdämmerung hereinbrechen.

Wir haben es nicht gewollt. Aber da das Schicksal es will, müssen wir es vollenden.

Wohl dem, der auf festen Füßen steht, wenn der Sturm losbricht.

„Hunderte von Kilometern vorausgeeilt"

Genfer Blatt geißelt die britische Lügenflut über die Winterschlacht

Keine Exchange-Meldungen mehr!

□ Bern, 28. April.

Die Zeitung „Courrier de Genève" erklärt ihren Lesern, weshalb sie in Zukunft davon absehen werde, Meldungen der britischen Nachrichtenagentur Exchange Telegraph zu veröffentlichen.

Man brauche, so schreibt das Blatt, nur flüchtig die Berichte nachzulesen, die Exchange über den Winterfeldzug in der Sowjetunion gegeben hat, um auf den Gedanken zu kommen, daß die Korrespondenten dieser Agentur der Sowjetarmee im Geiste um Hunderte von Kilometern vorausgeeilt sind.

Beweise? Hier: Am 6. Januar ließ Exchange „die sowjetischen Vorhuten in Sichtweite vor der Stadt Orel" erscheinen. Am nächsten Tag sprach Exchange von einer „unmittelbaren Bedrohung von Rshew". Am 8. Januar war Charkow an der Reihe. Am 14. war Orel „eingekreist". Die „Erstürmung" wurde wörtlich für ein baldiges Datum angekündigt. Gleichzeitig wurde „die Lage von Kaluga schlechter". Am 16. spielte sich eine „Entscheidungsschlacht vor Charkow" ab. Am 21. Januar „drangen die Sowjets in die Vorstädte von Orel ein". Am 23. „lagerte Timoschenko unter den Mauern von Charkow", aber Charkow fiel nicht, sondern zehn Tage später verwies Exchange Timoschenko in eine Entfernung von 32 Kilometer von der Stadt! Am 26. „rückten die Sowjettruppen in Rshew ein". Ein am 4. Februar „geglückter Durchbruch der Sowjets gefährdete die Verbindung zwischen Kursk und Charkow", die schon vier Wochen vorher „als unsicher" geschildert worden war. Schließlich kam die „Einkreisung" bei Staraja Russa. Wie Exchange meldete, war „die Situation der dort stehenden Deutschen derart unhaltbar, daß Generaloberst Busch aufgefordert wurde, sich zu ergeben".

Was bleibe von alledem heute noch übrig? Trotz der „Vorstöße", der „Durchbrüche", der „Wellen" und der „Einkreisungen", die Exchange gesehen haben will, sind Orel, Charkow, Taganrog und Staraja Russa bis heute nicht gefallen. Im Abstand von einigen Monaten gewännen diese Sensationsnachrichten ihren wahren Sinn.

„Alles unverändert, zum besten bestellt"?

Fortsetzung von der 1. politisch. Seite

ändert und zum besten bestellt" sei. England habe seine Tradition „ungebrochen" bewahrt und sein Staatsgefüge sei „unerschüttert". „Da wir uns mit der Zeit änderten, hat uns die Zeit nicht verändert. Wir waren immer bereit, die Institutionen der Vergangenheit den Erfordernissen des Tages anzupassen." Eine solche anspruchslose Geschichtsbetrachtung hätte vielleicht noch vor einigen Jahren einem kritischen Engländer genügt, obwohl sich schon am Ende des ersten Weltkrieges deutlich zeigte, daß sich die Grundlagen der englischen Machtstellung völlig verändert hatten.

Der Führer hat dies in seiner Rede überzeugend nachgewiesen und als solche Momente die Rolle der Vereinigten Staaten und des japanischen Kaiserreiches angeführt. Als dann durch die faszistische und nationalsozialistische Revolution das politische Gesicht Europas sich grundlegend veränderte und anstelle der alten Zerrissenheit eine neue konstruktive europäische Idee entstand, war für England die Zeit gekommen, jene von Fraser gerühmte „Freiheit der Angleichung an die Erfordernisse" der Zeit zu bewähren. Der Führer hat dies in dem Satz ausgeführt, daß das Gebilde des englischen Weltreiches nicht gegen Europa, sondern höchstens mit Europa auf die Dauer hätte erhalten werden können. Daß er bereit war, England diese Chance zu geben, hat er auch in dieser Rede wieder ins Gedächtnis gerufen. Stattdessen griffen die verblendeten englischen Staatsmänner zu den ungeeignetsten Mitteln, indem sie dem in Entstehung begriffenen neuen Europa den Krieg erklärten und wurden so zum Totengräber ihres Empires.

Es kann für den Urteilsfähigen kein Zweifel bestehen, daß nicht das Geschichtsbild Frasers, sondern dasjenige des Führers von der Entwicklung und dem Ausgang des Krieges bestätigt werden wird. Selbst in England beginnen die nachdenklichen Geister einzusehen, wie dies gerade in letzter Zeit aus zahlreichen kritischen Stimmen hervorging. Wenn diese Engländer Gelegenheit haben sollten, die geschichtlich fundamentierten Betrachtungen des Führers mit dem oberflächlichen Gerede des Londoner Rundfunks zu vergleichen, so werden sie feststellen müssen, daß der Deutsche über „Größe und Zerfall des britischen Weltreiches" besser unterrichtet wird, als das englische Volk, welches eines Tages den Zusammenbruch erleben wird, ohne zu ahnen, wie er gekommen ist.

Vier britische Jäger abgeschossen

dnb Berlin, 28. April. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, näherten sich im Laufe des vorgestrigen Tages stärkere Verbände britischer Jäger der Küste des besetzten Gebietes. Sofort gestartete deutsche Jäger stellten die Briten zum Kampf und zersprengten die feindlichen Formationen. In erbitterten Luftkämpfen wurden nach bisherigen Meldungen vier britische Jäger — darunter drei Spitfires und eine Curtiß — abgeschossen. Die Briten mußten daraufhin ihre wirkungslosen Vorstöße abbrechen.

Ritterkreuzträger Steinhardt gefallen

□ Berlin, 28. April. Ritterkreuzträger Hauptmann Dietrich Steinhardt ist am 12. April in den schweren Kämpfen im Raume südlich des Ilmensees als Bataillonskommandeur in einem Infanterieregiment gefallen.

Drei neue Ritterkreuzträger

dnb Berlin, 28. April. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalmajor Johann Schlemmer, Kommandeur einer Infanterie-Division; Oberleutnant Friedrich Wilhelm Proske, Kompaniechef in einem Infanterie-Regiment; Hauptmann Pötter, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader.

Große Brände in Bath

dnb Berlin, 28. April. Zu dem Vergeltungsangriff deutscher Kampfflugzeuge in der letzten Nacht gegen Bath teilt das Oberkommando der Wehrmacht noch ergänzend mit: Bei guter Sicht wurde wiederum eine große Menge von Spreng- und Brandbomben auf die britische Stadt abgeworfen. Die Kampfflieger konnten die ausgezeichnete Wirkung ihrer Bomben beobachten. Starke Brände brachen überall in den Vierteln der Stadt Bath aus, besonders im Norden entstanden große Brandfelder.

Bomben auf den Hafen von Tobruk

□ Berlin, 28. April. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, belegten in Nordafrika deutsche Kampfflugzeuge in der Nacht zum 26. April den Hafen von Tobruk mit Bomben. Dabei wurden die Anlagen des inneren Hafengebietes sowie die Versorgungseinrichtungen der Stadt getroffen.

13 Feindflugzeuge vernichtet

dnb Rom, 28. April. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: „Beiderseitige Artillerie- und Spähtrupptätigkeit an einzelnen Abschnitten der Cyrenaika-Front. Im Verlauf gelungener Angriffsoperationen gegen ägyptische Flugplätze hatte die deutsche Luftwaffe siegreiche Gefechte mit dem Feind, der acht Flugzeuge amerikanischen Typs verlor. Andere Flugzeuge wurden am Boden durch MG-Feuer schwer beschädigt. Massenbombenangriffe der deutschen Luftwaffe verursachten ausgedehnte Brände und heftige Explosionen in den zum Ziel genommenen Objekten von Malta. Flakstellungen wurden zum Schweigen gebracht. Im Luftkampf wurden vier englische Flugzeuge zerstört und vier weitere schwer getroffen. In der vergangenen Nacht haben zwei britische Flugzeuge wenige Bomben in der Umgebung von Catania abgeworfen. Es wurden weder Opfer noch Schäden gemeldet. Eine Hurricane wurde von der Bodenabwehr brennend zum Absturz gebracht."

Vichy protestiert gegen Entsendung von USA.-Truppen nach Neukaledonien

□ Berlin, 28. April. In Vichy wurde am Montag ein Kommuniqué herausgegeben, das zu der von den Vereinigten Staaten gemeldeten Entsendung von USA.-Truppen auf die von dem Verräter de Gaulle an sich gebrachte Inselgruppe Neukaledonien Stellung nimmt. In dem französischen Kommuniqué heißt es, daß die Tatsache, daß aufständische Franzosen am 30. September sich Neukaledoniens bemächtigt hätten, die Vereinigten Staaten nicht berechtige, dorthin Truppen zu schicken unter dem Vorwand, daß diese an der Verteidigung der Insel teilnehmen sollten. De Gaulle oder seine Vertreter seien nicht ermächtigt, im Namen Frankreichs zu sprechen. Die französische Regierung habe den französischen Botschafter in Washington, Henry Haye, angewiesen, bei der USA.-Regierung Protest zu erheben.

USA.-Truppen in Venezuela

□ Berlin, 28. April. Der Präsident von Venezuela, Isaias Medina, gab — wie eine USA-Agentur aus Caracas meldet — bekannt, daß er nordamerikanischen Truppen die Landung auf venezolanischem Boden „gestattet" habe. Die Truppen, so meinte er, kämen zu „Instruktionszwecken". Zur gleichen Stunde erreicht uns aus der gleichen Quelle eine Nachricht, wonach die nordamerikanische Export-Bank Nicaragua eine Anleihe in Höhe von einer halben Million Dollar gewährt habe. In diesen zwei kleinen und unscheinbaren Meldungen enthüllt sich von A bis Z der nüchterne Gang der Vergewaltigungspolitik des Rooseveltschen Dollarimperialismus.

Erfolgreicher Angriff auf Port Darwin

□ Tokio, 28. April. Die japanische Marineluftwaffe griff am 25. April mit starken, unter Jagdschutz fliegenden Verbänden den nordaustralischen Luft- und Flottenstützpunkt Port Darwin an. In den Hafenanlagen und militärischen Einrichtungen sowie auf dem Militärflugplatz wurden schwere Schäden angerichtet.

Japanische Fortschritte in Burma

□ Tokio, 28. April. Ein Regierungssprecher erklärte auf Befragen, daß die militärische Entwicklung in Burma außerordentlich günstige Fortschritte mache.

Ein Schiffsbrand in Gibraltar

□ Rom, 28. April. Stefani meldet aus La Linea: An Bord eines in Raparatur in Gibraltar liegenden englischen Kreuzers brach ein starker Brand aus, der erst nach mehrstündigen Anstrengungen gelöscht werden konnte.

Gewohnheitsverbrecher erschossen

□ Berlin, 28. April. Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei teilt mit: Am 22. April 1942 wurde der Gewohnheitsverbrecher Wilhelm Thiede erschossen.

Unterlassung von Reparaturen und Preisstop

× Berlin, 28. April. Unter welchen Voraussetzungen macht sich ein Vermieter, dem mangels abweichender Vereinbarungen die Reparaturpflichten auf Grund des Paragraphen 536 BGB. obliegen, eines Verstoßes gegen die Preisstopverordnung schuldig? Zu dieser Frage wird aus dem Reichsheimstättenamt geschrieben: Der Runderlaß des Reichskommissars für die Preisbildung vom 5. Mai enthält folgende Ausführungen: „Vielfach ist die Beobachtung gemacht worden daß Hauseigentümer die Durchführung von Reparaturen ohne hinreichenden Grund unter Hinweis auf die Kriegsverhältnisse ablehnen. Ein solches Verhalten stellt einen Verstoß gegen die Preisstopverordnung dar. Erforderliche und ausführbare Reparaturen müssen von den Preisbehörden notwendigenfalls durch Anordnung von Ordnungsstrafen erzwungen werden". Wie man bereits aus den Worten „ohne hinreichenden Grund" und der Betonung, daß es sich um „ausführbare" Reparaturen handeln müsse, ersieht, muß man bei der Anwendung dieser Bestimmungen des Erlasses naturgemäß die gegenwärtigen Verhältnisse berücksichtigen. Dies hat der Reichskommissar für die Preisbildung in einem späteren Bescheid an den Reichsverband des deutschen gemeinnützigen Wohnungswesens e. V. vom 12. Juni 1940 besonders hervorgehoben. Darin heißt es, daß die geschilderten Anweisungen des Runderlasses Nr. 35/40 sich nur gegen die Unterlassung solcher Reparaturen wenden, die notwendig und ausführbar sind.

Männerchor von vollendeter Meisterschaft

Die Hundert-Jahr-Feier des Kölner Männergesangvereins

Stimmen, die die Welt hörte

u Köln, 28. April.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Mit einer Gedächtnis-Ausstellung im Wallraf Richartz-Museum begann die Reihe der festlichen Veranstaltungen aus Anlaß der Hundert-Jahrfeier des Kölner Männergesangvereins. Die Erinnerungsschau zeigt Ehrengaben, weiter die zum Jubiläum beigesteuerten Kompositionen von Hans Pfitzner, Paul Graener, Heinrich Köllner, Richard Trunk, August von Othegraven und Euaen Papst. Weiter waren vertreten Andenken an Reisen des Vereins, so eine Nazis-Statue der Stadt Neapel, ein Ehrenschild von New York, eine Schubertfigur von Wien, ein Lorbeerkranz der Deutschen von Bologna und Bilder mit Widmungen von Jenny Lind-Verdi usw. Im 1. Festkonzert im Gürzenich, von dem eine Auswahl am Abend durch den Deutschlandsender übertragen wurde, brachte nach einer, vom Sohn des Vereinspräsidenten komponierten Fanfare zunächst Chöre der älteren Zeit von Konradin Kreutzer, C. M. von Weber, Schubert und Schumann, danach die, für das Fest geschriebenen Werke bedeutender Meister, so Paul Graeners selbstgedichteten Hymnus an die Musik, ein pathetisches, großliniges und klangprächtiges Stück, Richard Straußens orchestral üppig gesetztes, immens schwieriges „Traumlicht" nach Rückert, Hans Pfitzners tiefschürfende Vertonung des Gedichtes „Wir gehn dahin" von Hans Frank und seine volksechte humorvolle Komposition des „Schiffleins" von Uhland mit begleitendem Horn, Flöte und Sopransolo, Eugen Papsts kunstvolle achtstimmige Motette „Der Mensch lebt und besteht", sodann August von Othegravens romantisch klangfreudigen „Sonntag am Rhein" mit Fernchor, Heinrich Köllners wuchtige und zugleich burleske Chorballade „Alte Landsknechte" nach Börries von Münchhausen, endlich von Richard Trunk drei Werke: die volksliedhafte Vertonung eines Gedichtes „In Flandern" von Bürgermeister Dr. Ludwig, die stimmungsschwere Dichtung „Einem toten Soldaten" von Heinz Steguweit und die schwungvolle des „Heiligen Rheins" von Jörg Ritzel. Dieses umfangreiche und in seinen stimmlichen wie musikalischen Anforderungen gleich außerordentliche Programm absolvierte der Chor unter Professor Papst mit vollendeter Meisterschaft und klanglicher Farbigkeit und gewann sich damit die begeisterte Zustimmung des ausverkauften Gürzenichs, wobei auch die (außer Strauß) vollzählig anwesenden Komponisten mit Ehren überschüttet wurden. Bei der Feier in der überfüllten Kölner Messehalle in Deutz überreichte im Namen des Reichsministers Dr. Goebbels der Generalintendant Dr. Heinz Drewes dem Verein die Goldene Zelterplakette, ein Bild des Reichsministers mit Widmung und verlas das Glückwunschtelegramm des Führers. Am Montag fand auf dem Melatenfriedhof eine Feier am Grabe des ersten Dirigenten des Kölner MGV., Domkapellmeister Franz Weber, statt.

Professor Dr. Hermann Unger.

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 28. April

Das Pulverfaß

Wer auf einem Pulverfaß sitzt, wird sich nicht gerade eine Zigarette anzünden oder eine Tabakspfeife; und wer Benzin umgießt, wird das nicht gerade neben dem brennenden Gaskocher tun.

Natürlich — denn es würde ihn selbst Kopf und Kragen kosten. Würde jeder, der im Walde Tabak raucht oder am Waldrand ein Feuerchen oder einen Spirituskocher in Brand setzt, mit dem Walde zusammen in Flammen aufgehen, so hätten wir zweifellos weniger Waldbrände zu verzeichnen. Denn letzten Endes ist der Wald in den dürren Sommermonaten auch nichts anderes als nur ein Pulverfaß, und ein Funke genügt, viele Quadratkilometer schönsten Baumbestandes in Asche zu legen.

Daß es aber auch dem Waldbrandstifter, der kostbarstes Volksvermögen vergeudet, an Kopf und Kragen geht, ist ihm gar nicht bewußt, weil es nicht explosivartig geschieht. Aber erstens trifft ihn — wenn er erwischt wird — die ganze Schwere des Gesetzes, und zweitens schadet er seinem Vaterlande. Und damit schadet er sich selbst, denn Holz ist heute für uns ein kriegswichtiger Rohstoff geworden! Das Holz selbst und was wir aus ihm gewinnen an Werkstoffen, hilft mit zum Durchhalten und zum Siegen.

Denkt an das Pulverfaß! Schützt unsere Wälder!

Heute Kartenausgabe

Die 36. Kartenperiode

In der 36. Kartenperiode, die vom 4. bis 31. Mai gilt und deren Karten in Castrop-Rauxel heute in der üblichen Weise verausgabt werden, bleiben die laufenden Lebensmittelrationen unverändert die gleichen. Eine Aenderung tritt lediglich bei der Fettverteilung ein und zwar dadurch, daß an Verbraucher über 14 Jahre an Stelle von 62,5 Gramm Margarine nunmehr 50 Gramm Butterschmalz abgegeben wird. Da 50 Gramm Butterschmalz dem Fettgehalt von 62,5 Gramm Margarine entspricht, tritt also in der Gesamtfettration keine Veränderung ein. Das Butterschmalz ist bei dem Einzelhändler zu bestellen, bei dem auch die Margarine bestellt wird. Die Margarineration der Normalverbraucher beträgt infolge der Ausgabe von Butterschmalz statt bisher 262,5 Gramm nunmehr 200 Gramm. Es ist jedoch nicht möglich, diese 200 Gramm Margarine ausschließlich auf Kleinabschnitte abzugeben, mit denen überall eingekauft werden kann. Damit die Margarineration immer reibungslos verteilt werden kann, werden wie bisher 62,5 Gramm Margarine nur auf Bestellschein abgegeben, müssen also bei einem Einzelhändler bestellt werden. Die bisherigen Kleinabschnitte über 200 Gramm Margarine werden auf 135 Gramm gekürzt, zum Ausgleich aber um 65 Gramm Kleinabschnitte für Butter vermehrt, so daß die Fettkarte der Normalverbraucher nach wie vor Kleinabschnitte über 200 Gr. enthält, mit denen in Gaststätten usw. gegessen werden kann. Da es aber nunmehr einen Teil der Butterration auf Kleinabschnitte gibt, wird der Butterbestellschein von bisher 500 Gramm auf 437,5 Gramm ermäßigt.

Castrop-Rauxel sucht Amtsarzt

als Leiter des städtischen Gesundheitsamtes und hauptamtlichen Beigeordneten

Wie wir im: M.Bl.i.V. 1942, S. 756c lesen, ist die Stelle des Amtsarztes als Leiter des kommunalen Gesundheitsamtes (hauptamtlicher Beigeordneter) zum 1. Oktober 1942 zu besetzen.

In der Ausschreibung heißt es weiter: „Besoldung nach Gruppe A 2c 1 der Reichsbesoldungsordnung. Ortsklasse A. Spätere Aufrückungsmöglichkeit ist gegeben. Bewerber muß die amtsärztliche Prüfung abgelegt haben, die sonstigen allgemeinen Bedingungen erfüllen und praktische Erfahrungen auf den sozialärztlichen Gebieten, insbesondere Säuglings-, Klein-, Schulkinder- und Krüppelfürsorge und in der Tuberkulosenbekämpfung und Röntgendiagnostik nachweisen können. Die Ausübung von Nebenämtern richtet sich nach den gesetzlichen Bestimmungen."

Das Ehrenbuch als Auslesebescheinigung

nsg. In den Kreisgebieten und Ortsgruppen des Reichsbundes Deutsche Familie wird die Auslese der kinderreichen und erbtüchtigen Familien fortgesetzt. Diejenigen kinderreichen Familien, die in politischer, charakterlicher und erbbiologischer Hinsicht einwandfrei sind, erhalten auf Antrag ein Ehrenbuch als Auslesebescheinigung.

Die Partei regelt das Vereinsleben

Alle besonderen Veranstaltungen jetzt genehmigungspflichtig

Am Sonntag vormittag 10.30 Uhr fand im Schulungsraum der Hoheitsdienststelle der Ortsgruppe Rauxel die angekündigte Besprechung der Organisations- und Vereinsleiter mit der Kreisleitung, um hier einen jüngst in Herne aus der Taufe gehobenen Kreisring gleicher Gebilde zu schaffen. Außer Kreisleiter Nieper mehreren Ortsgruppenleitern, nahmen auch Gaupropagandawart Brust und der Leiter des Kreisringes Herne, Karl Nagel, und die örtlichen Führer der Gliederungen daran teil. Nach den Ausführungen des Letztgenannten ist der Kreisring in Herne zweifach gegliedert. Den 1. Ring bilden die Kundgebungen der Partei und Gliederungen sowie die Veranstaltungen der DAF. und NSG. „KdF.", den 2. Ring aber die Veranstaltungen aller Vereine und Verbände, die es sonst noch in der Stadt gibt. Sämtliche Veranstaltungen unterliegen, um ein Ueberschneiden zu vermeiden, der Anmeldepflicht und der Genehmigung durch die entsprechende Parteistelle; ausgenommen sind nur die laufend monatlich stattfindenden Vereinsappelle, sportlichen Vorführungen sowie Trainings- und Meisterschaftsspiele. Durch die Pflicht der rechtzeitigen Anmeldung zur Genehmigung soll die bisherige ersprießliche Vereinsarbeit nicht gehemmt oder eingeschränkt werden. Jedoch muß jeder verantwortungsbewußt in der Volksgemeinschaft mitschaffende Vereinsführer es als selbstverständlich betrachten, daß er die Partei bei ihrer Aufgabe der Menschenführung und Menschenformung zu unterstützen hat.

Mit den erforderlichen Durchführungsarbeiten wurde für den Bereich der Stadt Castrop-Rauxel Ortsgruppenleiter Stecker von Kreisleiter Nieper beauftragt.

In einem längeren Vortrag behandelte in sehr aktueller Weise Gaupropagandawart Brust die politische und militärische Lage. Auch die Kreisringbildung diene der Forderung des totalen Krieges nach der Stärkung des Walles der Herzen in der Heimat.

Kreisleiter Nieper brachte in seinem Schlußwort Vorkommnisse des Zeitgeschehens zur Besprechung und Erläuterung. Auch seine Ausführungen werden gewiß für alle Anwesenden anregende Befruchtung des Vereinslebens im Dienst der „Inneren Front" gewesen sein.

Rassenpolitik im Kriege

Wer bei uns lebt, muß arbeiten

Deutscher, besinne dich auf dein Volkstum

Am Freitag fand im Saale Grünendahl in Herne eine Arbeitstagung der NS-Volkswohlfahrt des Kreises Herne/Castrop-Rauxel statt. Kreisleiter Vogt begrüßte alle Erschienenen besonders aber den Redner Pg. Thiemann und stellte mit besonderer Freude fest, daß das Aufkommen des Kriegs-WHW 1941/42 im Vergleich zu 1940/41 um 35 Prozent gestiegen sei. Allen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen sprach er seinen Dank aus.

Gauamtsleiter Pg. Thiemann von der Gauleitung der NSDAP in Bochum behandelte dann das Thema „Rassenpolitik im Kriege", wobei besonders die Aufgaben der NSV. Berücksichtigung fanden. Mit dem Appell „Praktisch handeln ist Aufgabe der NSV." leitete er seine Ausführungen ein. Der größte Gegner ist stets der Jude gewesen, der heute aber politisch, wirtschaftlich und biologisch vernichtet ist, dagegen ist die Frage der jüdischen Mischlinge noch sehr wichtig und hier setzen wichtige Aufgaben für die NSV. ein, da alle Mischlinge in ihrer Seele zerrissen sind. Da auch die Typen der Asozialen noch auftreten, fände die NSV. auch hier Aufgaben vor, die wirksam bearbeitet werden müssen. „Wer bei uns lebt, muß arbeiten" sei hier die Parole! Aufklärende Worte sprach Pg. Thiemann über das Polentum: hier dürfe vor allen Dingen kein falsches Mitleid aufkommen. Auch zu der Frage der ausländischen Arbeiter nahm der Redner eingehend Stellung. Die Ausführungen des Redners über die germanischen Stämme waren sehr gehaltvoll und vor allen Dingen für den großen zu bewältigenden Aufbau des neuen Europas von besonderer Bedeutung. Schließlich behandelte der Gauamtsleiter die Ostraumfrage und wies darauf hin, daß für die großen Aufgaben im Osten gerade die besten Deutschen herangezogen werden müßten. Nach Behandlung der Kinderfrage appellierte der Redner an alle Erschienenen, in Zukunft weiterhin mit großem Eifer an den gewaltigen Aufgaben der NSV. mitzuarbeiten.

Die Mai-Rentenzahlung durch die Post

Bei den Postämtern der Stadt Castrop-Rauxel findet die Auszahlung der Militärrenten am 29. April und die der Unfall- und Invalidenrenten am 1. Mai 1942 statt.

Eine Frau bei den Kleintierdiebstählen beteiligt?

Versuchter Stalleinbruch vereitelt

Die Polizei berichtet aus dem Kleintierdiebstahl-Gelände „Sodingen—Castrop":

„In der Nacht zum 19. 4. 1942 wurden unbekannte Täter, die in die Stallungen eines Volksgenossen auf dem Grundstück Wiescherstraße 77c (Herne) einzubrechen versuchten, durch die Aufmerksamkeit von Hausbewohnern gestört, so daß es nicht zur Ausführung des offenbar beabsichtigten Kleinviehdiebstahls kam. Um die Tatzeit, gegen 23 Uhr, wurde in der Nähe des Tatortes auf dem Feldwege, der zur Wiescherstraße führt, eine Frau beobachtet, die aller Wahrscheinlichkeit nach als Mittäterin in Frage kommt. Sie war etwa 30—40 Jahre alt, trug dunkle Kleidung, dunkles Kopftuch und hatte helles Haar.

Wer hat die Frau gesehen oder wer kennt sie? Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei oder jede andere Polizeidienststelle."

Volksgenossen, seid auf dem Posten und erleichtert der angespannt an der Aufklärung der Kleintierdiebstähle arbeitenden Polizei ihre schwierige Tätigkeit durch eure Mitwirkung!

Amüsantes Gastspiel des Westf. Landestheaters im Wichernhaus

Hermann Barhs Lustspiel „Das Konzert" fand am Sonntagnachmittag im Wichernhaus durch das Westfälische Landestheater in der Inszenierung von Heinz Sinzig eine ausgezeichnete Wiedergabe. Das Stück, in dem sich der Verfasser als ironisch lächelnder Menschenkenner zeigt, hat seine Zugkraft schon durch Jahrzehnte bewährt und fand auch beim hiesigen Publikum eine freudige Aufnahme.

Rudolf Weidner gab den berühmten, von Frauengunst zu arg verwöhnten Pianisten Heink in Gebärde und Wort gleich vortrefflich und beherrschte mit seinem ausgereiften schauspielerischen Können das Geschehen auf der Bühne durch alle drei Akte. Elisabeth Dischinger war die ausgezeichnete Darstellerin seiner Frau Marie, die ihre Rolle mit überlegener Sicherheit meisterte und mit viel Scharm auszustatten wußte. In prächtiger Laune und mit ausgefeilter Sprachtechnik und Mimik spielte Heinz Sinzig den Dr. Jura, während die weniger dankbare Rolle seiner Frau Delfine von Ursula Knaacke mit Geschick verkörpert wurde. Munter und naiv gab sich Brunhilde Wester als für den Meister schwärmende Schülerin und eifersüchtige Rivalin, und auch Lotte Haß Dorothea Thiesing und Eleonore Dreier wurden mit viel Temperament und Stimmenaufwand ihren Rollen als verliebte Schülerinnen vollauf gerecht. Eine gute Leistung bot auch Lilli Quester, die die Figur des „Fräuleins" im Hause des Pianisten mit viel Komik erfüllte. Schließlich fand das Ehepaar Pollinger, das die Hütte zu betreuen hat, durch Dorothea Thiesing und den humorbegabten Adolf Demuth ausgezeichnete Darsteller.

Mit Interesse folgte das Publikum der fröhlichen Eheverwicklung und ihrer Lösung und dankte mit viel Beifall für zwei entspannende heitere Stunden allen Mitwirkenden.

E. Noot.

Keine Brotmarken für Suppen abgeben!

Der Reichsernährungsminister hat, wie das Landesernährungsamt mitteilt, zu der Frage, ob in Gaststätten vom Gast für Suppen und Tunken, zu deren Herstellung man Mehl benötigt, Brotmarken gefordert werden dürfen, wie folgt entschieden: „Ich ordne an, daß für Suppen und Tunken, zu deren Herstellung Mehl verwandt worden ist, Marken für Brot oder Mehl nicht gefordert werden dürfen." Damit darf von Gaststätten für Suppen usw. eine Brotmarke nicht verlangt werden, da die für diese Speisen erforderlichen Mehlmengen dem Gastwirt auf andere Art und Weise überwiesen werden.

Wo und wie gibt es Reise- und Gaststättenmarken?

Für die Ausgabe der Lebensmittelkarten, der Reise- und Gaststättenmarken, den Umtausch der Lebensmittelkarten in Marken usw. ist das Ernährungsamt zuständig, in dessen Bezirk der Verbraucher seinen ständigen Aufenthaltsort hat. Der Reichsernährungsminister weist deshalb ausdrücklich darauf hin, daß die Kartenstellen nicht befugt sind, Verbraucher, die verreisen wollen, wegen des Umtausches ihrer Karten an das Ernährungsamt des Reiseortes zu verweisen. Soweit sich allerdings am Reiseort selbst die Notwendigkeit des Umtausches ergibt, beispielsweise wenn ein Verbraucher von einem Reiseort an einen anderen weiterreisen will, ist auch die Kartenstelle des vorübergehenden Aufenthaltsortes hierfür zuständig. Lebensmittelkarten an vorübergehend abwesende Verbraucher dürfen künftig nur noch für die auf den Beginn der Reise folgende Kartenperiode nachgesandt werden.

Eine Neuerung bei der Reichsbahn-Wagenbestellung

Wichtig für Verfrachter

Zur strafferen Durchführung des Wagendienstes mit dem Ziel einer Beschleunigung des Wagenumlaufs ist mit dem 27. April d. Js. eine für alle Verfrachter von Wagenladungen wichtige Aenderung eingetreten. Die Bestellung von Güterwagen, gleichviel welcher Art, bei den Güterabfertigungen im Bezirk der Reichsbahndirektion Essen muß nunmehr spätestens bis 18.00 Uhr des dem Bedarfstag vorhergehenden zweiten Tages erfolgt sein.

Haus- und Straßensammlungen für das DRK.

Das am letzten Wochenende mit der ersten Haussammlung auch in Castrop-Rauxel eröffnete dritte Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz sieht insgesamt wieder fünf Haussammlungen vor, und zwar außer dem 26. April noch am 17. Mai, am 7. Juni, am 12. Juli und am 2. August. Ende Juni und Ende August finden Straßensammlungen statt, bei denen deutsche Stadttore-Abzeichen und künstliche Margeriten-Blumen verkauft werden. Sammler bei den Straßensammlungen sind die Mitglieder des Deutschen Roten Kreuzes, Amtswalter und Amtswalterinnen der Deutschen Arbeitsfront, Mitglieder der Mitler-Jugend, der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung und des NS.-Reichskriegerbundes.

Gemeinden helfen Begabte fördern

Die deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände haben der Begabtenförderung von jeher ihr Interesse entgegengebracht und Mittel dafür bereitgestellt. Um nun die durch die Begabtenförderung auch für die deutsche Produktion zu erzielenden Leistungen gerade während des Krieges zu steigern ist kürzlich das Begabtenförderungswerk des deutschen Volkes im Rahmen der DAF. vom Jugendführer des Deutschen Reiches ins Leben gerufen worden, das sich die einheitliche Ausrichtung der Begabtenförderung zur Aufgabe gemacht hat. Der Reichsminister des Innern hat jetzt hierzu den Gemeinden durch Erlaß empfohlen, mit dem Gaubeauftragten des Begabtenförderungswerkes Fühlung zu nehmen. Das Begabtenförderungswerk ist bereit, Jugendliche, die von den Gemeinden und Gemeindeverbänden als förderungswürdig angesehen werden und aus deren Mitteln gefördert werden sollen, auf ihre besondere Eignung hin zu überprüfen.

Aus der Bewegung

NS.-Frauenschaft Habinghorst

Am Dienstag, dem 28. 4., 19 Uhr bei Koch, Borgbagener Straße Schulung, bei der die Kreisabteilungsleiterin Volks- und Hauswirtschaft spricht. Alle Mitglieder sind willkommen.

NS.-Frauenschaft Rauxel

Am Dienstag, 28. 4. 42, 16—18 Uhr, Gemeinschaftsnachmittag bei Barthold. Tassen und Zubrot sind von den Mitgliedern mitzubringen.

NS.-Frauenschaft Castrop-Rauxel-Mitte

Am Mittwoch, 29. 4. 42, 16 Uhr, Gemeinschaftsnachmittag bei Haller mit Filmvorführung und anschließender kurzer Besprechung der Mitarbeiterinnen. Auch Gäste sind eingeladen.

Aus der Hitler-Jugend

Sportveranstaltungen der Hitler-Jugend

Am 30. und 31. Mai werden in Großdeutschland die Reichssportwettkämpfe der Hitler-Jugend ausgetragen. Das Gebiet Westfalen trägt die Gebietsmeisterschaft in der Leichtathletik am 11. und 12. Juli aus. Der Ort ist noch nicht bestimmt. Die deutsche Jugendmeisterschaft findet wieder im August in Breslau statt. Am 17. Mai startet in Vergleichskampf in der Leichtathletik der Gebiete Westfalen und Ruhr/Niederrhein in Duisburg. Ausscheidungskämpfe für dieses Treffen finden am 3. und 10. Mai in Lüdenscheid statt. Am 17. Mai werden ebenfalls in Lüdenscheid die besten 16 Spieler ermittelt, die Westfalen bei den deutschen Jugendmeisterschaften vertreten.

Alles klar zum Start!

Auch die restlichen Bereichsmeister ermittelt / Schalkes erster Gegner eine luxemburgische Elf / Das Finale am Niederrhein: Hamborn ist Meister, Fortuna steigt ab / Herbergers Schützlinge in Schußlaune / Immer wieder Ueberraschungen auf dem Turf

Von unserem kg-Sportmitarbeiter

Castrop-Rauxel, 28. April

Nun ist dem fünffachen deutschen Meister Schalke 04, nachdem ihm im letzten Jahr sowohl die „Viktoria" als auch der Tschammer-Pokal an der Nase vorbeigegangen sind, doch wieder ein Sieg im „Endspiel" geglückt. Allerdings war es nur ein „kleines Endspiel", handelte es sich doch dabei um eine interne westfälische Angelegenheit, um den vielumstrittnen Kriegserinnerungspreis. Wie zu erwarten war, brachte man im westfälischen Osten dem Ereignis großes Interesse entgegen, obwohl man darüber unterrichtet war, daß beide Endspielgegner mit geschwächter Mannschaft antreten mußten. Bei der Herforder Soldatenelf vermißte man die Dortmunder Borussen Tregel und Schimetzki sowie den Schalker Ratthey, die ins Feld gerückt sind, während die Knappen auch diesmal auf Kuzorra, Eppenhoff und Thielert verzichten mußten. Trotzdem kam es zu einem fesselnden und auch spielerisch auf gutem Niveau stehenden Kampf, den die Schalker mit dem knappen Ergebnis von 1:0 für sich entscheiden konnten. Daß das einzigste Tor des Tages durch einen überraschenden Weitschuß des Schalker Mittelläufers Tibulski fiel, ist nicht nur kennzeichnend für den hartnäckigen Widerstand, den die Herforder dem großen Gegner aus dem „Kohlenpott" entgegensetzten, sondern kann auch bedenklich stimmen hinsichtlich der Aussichten der Königsblauen für das kommende große Endspiel.

Jedenfalls scheint es uns unter den gegebenen Verhältnissen reichlich gewagt, wenn ein Berliner Fachblatt schon jetzt mit dem Endspieltip Schalke — Vienna aufwartet. Wir haben die wachsenden Schwierigkeiten, die sich hinsichtlich der Mannschaftsaufstellung auch für Schalke ergeben, bereits hinreichend gekennzeichnet. Man tut da wirklich klüger, wenn man den Dingen nicht vorweggreift, sondern erst einmal abwartet, was die erste Vorrunde um die „Deutsche" bringt. Schalkes Gegner steht hier ja nun mit Stadt Düdelingen fest. Die Elf aus dem luxemburgischen Industriegebiet behielt im Rückspiel gegen Eintracht Kreuznach auch in der Bäderstadt die Oberhand, obwohl die Kreuznacher diesmal den früheren Benrather Nationalstürmer Rasselnberg einsetzen konnten. Mit 4:2 fiel der Sieg der Luxemburger recht deutlich aus. Auch Schalke wird die Düdelinger durchaus ernst zu nehmen haben, zumal das Treffen im Luxemburger Stadion zum Austrag kommt und die heimische Elf an ihren Landsleuten sicherlich eine starke Rückendeckung haben wird. Der Osnabrücker Flotho, der schon in dem Treffen gegen Herford Gelegenheit hatte, seine Klasse unter Beweis zu stellen, wird auch in Luxemburg nicht unbeschäftigt bleiben. Immerhin steht zu erwarten, daß der Westfalenmeister an dieser Hürde nicht hängen bleibt und wir die Königsblauen auch in der zweiten Runde sehen werden.

Für den 10. Mai ist nun alles kompletts, denn die noch fehlenden Bereichsmeister wurden am Sonntag ermittelt. Lediglich an der „Waterkant" fehlt noch das Pünktchen auf das i, denn hier hat Eimsbüttel nach dem 2:1-Sieg über den Hamburger SV noch zwei Spiele auszutragen, aus denen ein Punkt eingebracht werden muß. Gegner der Eimsbütteler sind in diesen beiden Spielen Altona 93 und Schwerin. Es kann nach dem großen Erfolg der Mannen um Rhode und Panse wohl keinem Zweifel unterliegen, daß Eimsbüttel hier nicht scheitert, denn beide Mannschaften haben bei weitem nicht das Kaliber des „Ha-es-nau". In Bayern hat der 1. FC Schweinfurt das Rennen gemacht, denn die Elf, die mit den Namen Kitzinger und Kupfer untrennbar verknüpft ist, schlug Bayern München mit 1:0, während die Spielvg. Fürth gegen Neumeyer Nürnberg mit 3:4 den Kürzeren zog. Im Elsaß ist ff Straßburg doch als Erster durchs Ziel gegangen. Die Elf gewann ihr letztes Spiel gegen TuS Schweighausen überlegen mit 5:0, so daß der RSC Straßburg sich mit dem zweiten Platz begnügen mußte. Im Gau Mark the land behielt die Elf der Ordnungspolizei Litzmannstadt auch im Rückspiel gegen den DSC Posen mit 3:0 die Oberhand und trug sich damit in die Liste der Teilnehmer an den Vorrunden ein. Am stärksten interessierte uns aber der Ausgang des entscheidenden Treffens am Niederrhein, wo es Hamborn 07 und Duisburg 48/99 unter sich auszumachen hatten, wer am 10. Mai als Niederrheinmeister mit Werder Bremen die Klingen kreuzt. Die Hamborner hatten ihren großen Tag und spielten ihren 5:1-Sieg in solch eindrucksvoller Weise heraus, daß man ihnen auch gegen die starke Elf des Niedersachsenmeisters Aussichten einräumen kann. Jedenfalls wird diese Begegnung mit die reizvollste Angelegenheit der ersten Vorrunde sein.

Auch die „zweite Entscheidung" ist nunmehr am Niederrhein gefallen: Fortuna Düsseldorf steigt ab! Schalkes großer Rivale im Kampf um die westdeutsche Vorherrschaft kam in seinem letzten Punktetreffen zwar zu einem hohen 4:0-Sieg über den VfL Benrath, aber auch ETB Schwarz-Weiß Essen wie auch TuS Helene brachten beide Punkte auf ihr Konto. Die Schwarz-Weißen schlugen Rot-Weiß Oberhausen mit 4:2, während TuS Helene den Tabellenletzten Turu Düsseldorf mit 8:0 abfertigte. Somit nützte den Fortunen ihr schöner Sieg nichts mehr, ist der Abschied von der berühmten Elf leider vollzogene Tatsache. Aber es handelt sich hier ja wohl nur um ein vorübergehendes Untertauchen in der Versenkung, denn das Spiel gegen Benrath hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Fortuna immer noch lebenskräftig ist. Die Elf wird sich bestimmt wieder in das große Fußballkonzert einschalten.

In Westfalen steht man hinsichtlich des Abstiegs immer noch nicht klarer, da die in Frage kommenden Vereine den entscheidenden Spielen geflissentlich aus dem Wege gehen. So fiel am Sonntag die Begegnung der beiden am stärksten bedrohten Mannschaften VfB Bielefeld — Spielvg. Herten aus. Zu einem erbitterten Kampf um die Punkte kam es am Schloß Strünkede in Herne, wo für die dortige Westfalia und Arminia Bielefeld zwei Punkte zu vergeben waren, die vielleicht eine Rolle spielen können. Den Hernern unterliefen schwere Deckungsfehler, so daß die Arminen einen glücklichen 3:2-Sieg mit nach der Leinenstadt nehmen konnten. Während die Elf nun endgültig in Sicherheit ist, müssen die Herner abwarten, was die unter ihnen rangierenden Vereine ausrichten. Doch glauben wir nach wie vor, daß wohl mit dem VfB Bielefeld die Spielvg. Herten in den sauren Apfel beißen muß. Im übrigen aber wäre es zu wünschen, wenn auch am Tabellenende der westfälischen Bereichsklasse in Bälde Klarheit geschaffen würde und es hier keine Spielabsagen mehr gibt. Denn so bitter das für die betreffenden Vereine sein mag, einmal muß man auch hier zu Rande kommen, zumal jetzt auch andere Aufgaben an die Mannschaften der Bereichsklasse herantreten. So greifen die Bereichsligisten bereits am nächsten Samstag in den Kampf um den Tschammer-Pokal ein. In Westfalen stehen recht interessante Begegnungen auf dem Programm, wie WSG Union Herford — Arminia Bielefeld, Arminia Marten — Borussia Dortmund, Westfalia Herne — Preußen Bochum und Union Gelsenkirchen — Gelsenguß. Die Mannschaften der Bereichsklasse stoßen also zum Teil gleich auf eine schwere Gegnerschaft und es werden wohl gleich beim ersten Gang einige von ihnen auf der Strecke bleiben.

Gute Nachrichten bekommt man von Herbergers Schützlingen, die für das Länderspiel gegen Ungarn am 3. Mai in Budapest vorgesehen sind. Sie schossen in zwei Spielen nicht weniger als 26 Tore! Am Samstagnachmittag wurde im Trainingslager Ludwigsburg eine Bezirksklasseelf mit 16:2 geschlagen und am Sonntag mußte in Stuttgart die dortige Stadtelf vor 12 000 Zuschauern (!) mit 10:0 dran glauben. „Auf dem Papier" ist der deutsche Sturm, der in Budapest antreten wird, also von dem gleichen Torhunger beseelen, wie das Angriffsquintett, das beim letzten Länderspiel gegen die Ungarn in Köln das sagenhafte 7:0 herausschoß, die Hanreiter, Hahnemann, Walter, Schön, Kobierski! Nun, in Budapest, wo wir noch kein einziges Mal Sieger geworden sind, wollen wir schon zufrieden sein, wenn ein paar Tore weniger herausspringen. Auf jeden Fall aber hoffen wir, daß es einen deutschen Sieg gibt, wozu uns die glänzende Verfassung und die große Schußlaune, die unsere Kandidaten bei dem Ludwigsburger Training bekundeten, ja auch Berechtigung gibt.

„Form schlägt Klasse!" Diese alte Turfweisheit bestätigt sich auch in diesem Frühjahr. Jedenfalls hat es an den bisherigen Rennlagen nicht an Ueberraschungen gefehlt. So gab es auch am Sonntag wieder recht „fette Quoten", wie es für die Freunde des Turfs zurzeit überhaupt recht schwer ist, die Pferde „auseinanderzuhalten". Aber das wird mit der fortschreitenden Saison schon wieder besser werden, zumal die großen Ställe ihre besten Eisen noch „im Stall" haben und erst die kommenden klassischen Prüfungen Aufschluß darüber bringen werden, wo in diesem Jahre unsere besten Vollblüter zu suchen sind. Einstweilen aber feiert die berühmte „Ungewißheit des Turfs" ihre Triumphe!

SV. Castrop 02 — VfB. Herne-Süd 3:2

Die Einheimischen konnten die ganze erste Halbzeit mit dem Wind im Rücken überlegen gestalten und durch den Mittelstürmer Parsycz, der seit längerer Zeit wieder mitwirkte und eine wertvolle Verstärkung bedeutete, in der 30. Minute in Führung gehen. Derselbe Spieler war es auch, der kurz nach der Pause ein zweites Tor trat. Castrop 02 blieb auch zunächst in der zweiten Halbzeit, als es gegen den Wind spielen mußte, weiter im Angriff. Dann aber machten die Verteidiger den Fehler, zu weit aufzurücken. Sie gaben so den Hernern Gelegenheit zu gefährlichen Durchbrüchen, die zu 2 Toren und damit zum Gleichstand führten. Die Schwarzroten ließen sich dadurch aber nicht entmutigen, bedrängten vielmehr wiederholt stark das feindliche Tor und erzielten schließlich auch durch den Halblinken Isbarst den siegbringenden Treffer. Dadurch nimmt Castrop 02 den dritten Platz in der Tabelle ein.

VfB. Habinghorst — Reichsbahn Wanne 1:7

Der Spitzenreiter kam auch auf dem für fremde Mannschaften vielfach schon so tückisch gewesenen Habinghorster Platz nicht von den Rädern. Schon bei der Halbzeit lautete das Ergebnis 6:3 und die Heimischen hatten genug zu traxeln, um überhaupt noch das Ehrentor heimzubringen.

Germania Herne — Blau-Weiß Ickern 1:1

Die Germanen konnten sich gegen ihren Besuch auf ihrem Platz am Herner Bahnhof nicht durchsetzen. Mehr als ein mageres Unentschieden war für sie nicht herauszuholen. Die Stürmerreihe an der Spitze, aber auch die übrigen Ickerner Spieler waren so gut, daß der Platzherr nicht vom 1:1-Ergebnis, das schon vor der Pause erzielt wurde, loskam und einen wichtigen Punkt verlor.

Jahn Holsterhausen — Fortuna Herne 8:2

Die hohe Niederlage ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß der Gastverein nur 9 Mann zur Stelle hatte und eine weitere Schwächung noch durch den Abgang eines Spielers während des Spielverlaufs erlitt.

Wahrlich, der Herner Fußball hatte Sonntag einen nachtschwarzen Tag. Bei diesem Stande der Dinge muß man der Begegnung Reisbahn — Germania, die am 2. Mai steigt, mit besonderem Interesse entgegensehen.

Stand der Tabelle nach dem 26. April 1942

Germania Herne	12	10	1	1	66:23	21:3
Reichsbahn Wanne	12	10	0	2	43:18	20:4
SV. Castrop 02	10	6	1	3	30:23	13:7
Blau-Weiß Castrop-Rauxel	13	5	3	5	29:28	13:13
Jahn Holsterhausen	11	6	0	5	31:30	12:10
VfB Herne-Süd	12	5	0	6	30:31	10:12
VfL. Habinghorst	11	4	0	7	22:38	8:14
Fortuna Herne	11	2	0	9	42:57	4:18
Constantin Herne	12	1	1	10	13:41	3:21

Drei Nächte

IM ZIRKUS VAN BUREN

ROMAN VON HERBERT STEINMANN ● Copyright by Horn-Verlag, Berlin W 35

31. Fortsetzung

„Nummer elf!" meldet sich nun der Portier, der seine Gäste nur nach den Zimmernummern kennt, und wirft einen langen Blick auf seine Tafel. „Wollte zum ersten Zug nach Köln geweckt werden. Vor zehn Minuten muß der Hausdiener bei ihm oben gewesen sein."

„Dann wird er ja gleich kommen", murmelt Bratsch, „ich störe nicht gern andere friedliche Leute."

Er sieht erwartungsvoll die Treppe empor auf der eine einsame Lampe brennt. Sein Kamerad vom Fahndungsdienst kann eine neugierige Frage nicht unterdrücken.

„Hängt das mit der Sache im Zirkus zusammen, mit dem Mord an dem Dompteur da?"

Bratsch zuckt die breiten Schultern

„Mit dem Zirkus wohl! Ob auch mit dem Mord, das weiß der liebe Himmel! Wir tappen da noch ziemlich im Düstern."

In diesem Augenblick kommt ein kleiner, hinkender Mann in einem auffälligen gelben Mantel, einen funkelnagelneuen Koffer in der Hand die Treppe hinunter. Als er die beiden Männer sieht, zuckt er jäh zusammen, eine Sekunde ist es, als wenn er die Treppe wieder hinaufgehen möchte

„Kommen Sie nur näher Lehmann-Pieske" sagt Bratsch ruhig „ich brauche Sie ein bißchen!" Der kleine Mann humpelt heran. Sein klägliches Gesicht ist blutleer.

„Wenn ich gewußt hätte, daß Sie dahinterstecken Herr Bratsch hätte ich die Finger davongelassen. Aber er hat doch gesagt es ist harmlos"

„Wer?" fragt Bratsch rauh „Na, los, raus mit dem Namen! Wer hat Sie dazu veranlaßt, den Skandal im Zirkus zu inszenieren und Leute dazu anzuwerben? Raus mit der Sprache!"

Aber der Kleine hat sich schon gefaßt. Er preßt die dünnen Lippen aufeinander.

„Ich kenn hin nicht Herr Bratsch."

Der breitschultrige Kommissar zuckt die Achseln.

„Na, schön — dann werden Sie es eben auf dem Präsidium erzählen. Kommissar Henkel wartet auch sehnsüchtig auf Sie."

Als Bratsch mit dem Verhafteten auf dem Präsidium erscheint, sitzt Henkel gerade hinter einer Tasse starken, schwarzen Kaffees.

„Also doch", sagt er nur.

Bratsch legt Mantel und Hut ab und sieht sehnsüchtig nach der großen braunen Kaffeekanne.

„Nach der Beschreibung des ehrenwerten Franz", sagt Bratsch ruhig, „und der etwas wirren Darstellung der Frau Milenz am Telefon konnte nur unser Freund Lehmann-Pieske in Frage kommen. Seine Vorliebe für den Norden und für gelbe Paletots ist unverändert. Außerdem habe ich Glück gehabt. Im achten Hotel fand ich schon seine Eintragung."

Mit lauernden Blicken hat der Verhaftete die Kriminalisten beobachtet. Sein Gesichtsausdruck spiegelt lebhafte Unruhe. Offenbar hat ihn die Nennung der Namen „Franz" und „Milenz" unsicher gemacht. Und so leugnet er dann auch bald nicht mehr, daß er den Skandal im Zirkus verursacht und Leute dazu angeworben habe. Auch in der Pension Milenz gewesen zu sein und dort gegen Ilona Baggesen gehetzt zu haben, gibt er schließlich zu.

Aber Henkel läßt nicht locker.

„Die Sache ist nicht ihrem Gehirn entsprungen, Pieske. Dazu kennen wir Sie zu gut. Aber, wenn Sie gern als Haupturheber dieses Skandals vor Gericht stehen wollen, bitte! Bei ihren Vorstrafen können Sie sich ja ausmalen, was das bedeutet!"

Das zieht sehr schnell und der Verhaftete wird redseliger.

„So ein kleiner schwarzer Herr war es, sah ein bißchen verrückt aus. Der kam in die Kneipe rein, die" — er lächelt schwach und sieht Bratsch an — „die wir den „Blauen Heinrich" nennen."

Bratsch nickt wohlwollend. Er kennt dieses berüchtigte Lokal der kleineren Gauner und Gelegenheitsdiebe.

„Da kommt also dieser komische kleine Herr rein. Ich habe ihn noch nie gesehen in meinem Leben — auf Ehre, Herr Komissar —, und ich weiß nicht wie er heißt. Der hat mich beredet, Leute für den Krach anzuwerben im Zirkus. Dann hat er noch gesagt ich solle mich anziehen wie jemand der gerade von einer Reise kommt, und in die Pension Milenz gehen und der Frau erzählen, daß Frau Bagesen eine Mörderin sei Das hat er mir alles haarklein auseinandergesetzt. Ein paar Hunderter hat er mir gegeben und damit habe ich die Jungens angeworben. Im großen Zimmer vom „Blauen Heinrich" saßen ne ganze Menge die gerade nichts zu tun hatten. Dann hab ich mir 'nen Koffer gekauft und den Mantel" Pieske sieht mit bedauerndem Blick auf das neue gelbe Kleidungsstück herab „und wenn ich nur gleich abgereist wäre wie der kleine Schwarze mir geraten hat wär alles gut!"

„Tröste dich, mein Junge wir hätten dich auch anderswo erwischt", sagt Bratsch wohlwollend.

Damit ist die Vernehmung im wesentlichen beendet Denn mehr ist aus Lehmann-Pieske beim besten Willen nicht über seinen Auftraggeber herauszubekommen Und mehr weiß er wohl kaum Pieske-Lehmann wandert ins Polizeigefängnis.

Kaum ist er abgeführt worden als Henkel lebhaft aufspringt.

„Also doch Grusius! Hat der doch seine Finger in der Sache!"

Bratsch gähnt herzhaft.

„Das will nicht unbedingt etwas sagen. Für die Aufklärung des Mordes bedeutet das noch gar nichts, wenn wir Grusius durch Gegenüberstellung mit Lehmann wirklich nachweisen daß er den Skandal verursacht hat und Frau Baagesen aus der Pension hinausgraulen wollte. Das alles können nur unlautere Tricks sein, um sie zum Verkauf der Tigergruppe zu bewegen."

Henkel trommelt ungeduldig mit den schlanken Fingern auf der Schreibtischplatte

„Du kannst und sollst Recht haben, Bratsch. Trotzdem müssen wir diese Spur besonders aufmerksam verfolgen. Ich möchte Grusius nicht festnehmen lassen und vernehmen, sondern ihn vorläufig ganz unauffällig beobachten. Vielleicht führt von ihm aus ein Weg aus dem Dunkeln, ein Weg zu dem Mörder . . .!"

„Oder zu der Mörderin", murmelt Bratsch.

•

„So ungefähr haben wir jetzt eine Uebersicht, junger Freund", sagt Herr Grusius und sieht auf Erich Rahden, der blaß und übernächtig neben dem Schreibtisch sitzt, „aber es scheint mir, Sie haben doch sehr flüchtig und unachtsam gerechnet."

Erich Rahden nickt. Sein Blick fliegt an dem kleinen schwarz gekleideten Mann vorbei durch das winkelige Zimmer mit den dunklen gediegenen Möbeln und den vielen Bildern an den Wänden und haftet flüchtig an einem dieser Bilder. Irgend etwas fällt ihm daran auf. Es stellt eine Landschaft dar, eine lachende Frühlingslandschaft im Buntdruck. Es paßt so gar nicht zu den anderen Bildern die phantastisch und kühn aussehende Männer und Frauen oder Tigergruppen in der Photographie wiedergegeben.

Grusius schiebt die Papiere mit den Zahlen und Zeichnungen unwillig von sich.

„Ihnen tut es doch nicht etwa schon wieder leid daß Sie mich um Geld angegangen haben? Glauben Sie mir, das höchste Gut eines Mannes ist Selbständigkeit und Freiheit! Wenn Sie sich aber unbedingt unter das Joch des Fräulein van Buren begeben wollen, hähähä, das sollte mir sehr leid tun!"

Erich Rahden fährt auf.

„Was haben Sie gegen Fräulein van Buren, Herr Grusius?"

Grusius legt seine kühle knochige Hand sanft auf die Hand des jungen Mannes

„Nicht zu hitzig, junger Freund, nicht zu hitzig! Ich sprach ja nur im allgemeinen Ein alter Mann hat seine Erfahrungen und wird bitter. Manchmal möchte er einen jungen Menschen gern vor dem bewahren, was er selber durchgemacht hat Aber, ihr hört ja nicht. Ihr müßt selber Eure Erfahrungen machen! Ja, ja!"

Grusius sieht in die blonde Märzsonne, die um diese Mittagsstunde hell durch sein Arbeitszimmer flutet. In ihrem Schein ist sein Gesicht mit einem Male viel verfallener, älter und unheimlicher als sonst. Er schließt die Lider, und nun spricht er gar nicht zu Erich Rahden. Er spricht ins Leere hinein Als wenn er allein in seinem Zimmer wäre und mit sich selber spräche.

„Vielleicht lebte der Mann noch, den wir heute morgen beerdigt haben, wenn auch er diese Freiheit und Selbständigkeit gehalten hätte."

Erich Rahden hält den Atem an. Grusius war also auch an diesem Morgen draußen auf dem großen Friedhof, als man den toten Baggesen begrub in Anwesenheit all derer, die mit ihm gelebt und gearbeitet hatten

„Aber er wollte es ja nicht anders, er wollte es ja nicht anders."

Da kann Erich Rahden nicht mehr an sich halten Hell und fest klingt seine Stimme durch den Raum.

„Sie wissen also etwas über den Mörder Baggesens?"

Grusius blickt auf, sein Gesicht verzieht sich zu einer Grimasse.

„Ueber den Mörder Baggesens? Hähähä junger Freund. Sie machen mir Spaß Zerbrechen Sie sich selber nicht den Kopf, wer der Mörder Baggesens sein könnte. Alle tun es die im Zirkus sind, alle und ich gehöre ja schließlich auch dazu. Warum soll ich mir nicht auch den Kopf darüber zerbrechen, wer Baggesen umbrachte? So ein alter Artist und — —"

„— — und so ein alter Freund von Ihnen, Herr Grusius, nicht wahr?"

Grusius fährt herum.

„Wer hat Ihnen das gesagt?"

„Pettkoff sagte es mir, Herr Grusius."

Grusius lächelt harmlos.

„Pettkoff ist ein Narr, und Sie, mein lieber junger Freund, leiden an Einbildungen Ja, ich kannte Baggesen mal — lange ist das her. Jemand der solange Artisten kennt wie ich, kennt auch einen Baggesen. Nun halten Sie mich gewiß für den Mörder! Hähähä! Ist es nicht eigentlich unvorsichtig von Ihnen, mit einem Mörder Geldgeschäfte zu machen, mein Lieber? Wie schön könnte ich Sie hier in meiner Wohnung umbringen!"

Erich Rahden schüttelt das unheimliche Gefühl, das ihn überfallen will ab.

„Davon ist keine Rede, daß ich Sie für den Mörder halte, Herr Grusius! Ich meine nur, wenn Sie Baggesen solange kennen wissen Sie vielleicht manches, was auf den Mörder hinweisen kann."

Grusius kichert vor sich hin.

„Sehr klug und schön von Ihnen gesagt, mein Freund. Aber wer sagt Ihnen überhaupt, daß es einen Mörder gibt?"

„Die Kriminalpolizei hat behauptet, daß es kein Selbstmord ist."

„Die Kriminalpolizei hat nun auch behauptet, daß ich den unerhörten Skandal gestern abend angestiftet hätte — und sehen Sie, man hat mich wieder laufen lassen. Die Kriminalpolizei hat sich sogar bei mir entschuldigt, daß man mich überhaupt verdächtigte. Herr Grusius ist ein anständiger Mann, ein unglücklicher Mann vielleicht, aber die Kriminalpolizei sagt, er ist ehrenwert. Ist es da nicht häßlich daß Sie mich verdächtigen, Herr Rahden nur weil mich die Natur und mein Schicksal nicht so hübsch und jung gelassen haben, wie Sie es sind, weil das Leben mein Gesicht mit Tigerkrallen gezeichnet hat?"

Er beugt sich vor und sieht Rahden aus hellen zwingenden Augen an Und darin ist ein Glitzern, ein Ausdruck von Furcht und Entsetzen, der das Mitleid in dem Herzen des anderen heiß entfacht.

„Mein Gott, Herr Grusius so war das nicht gemeint. Aber man wird ja noch verrückt bei diesen Ereignissen im Zirkus Was ist Wahrheit wer ist schuldig?"

Fortsetzung folgt.

Wassersport

Rudertraining beginnt

Streng sportliche Lebensweise erste Voraussetzung

Es ist eine alte Tradition der Ruderer, daß das Training für die Regatten mit dem Anrudern, das bekanntlich im ganzen Reich einheitlich stattfand, einsetzt. Die Aktiven sind dann jedenfalls in den meisten Rudergemeinschaften schon verpflichtet worden Im Rudersport ist es unmöglich ein strenges Training ohne Schädigungen für die Gesundheit durchzuhalten, wenn der Körper nicht durch allmähliches Ansteigen der Leistungsforderungen an diese Anstrengungen gewöhnt wird Nach übereinstimmenden Feststellungen der Sportärzte gehört das Rudertraining zu den härtesten Trainingsarbeiten, die es überhaupt gibt. So hat also eine Verpflichtung nur Zweck, wenn die „Auserlesenen", die die Farben des Vereins bei den Regatten vertreten sollen auch schon am Wintertraining, das im Kastenrudern gymnastischen Uebungen, Waldläufen oder einem Kampfspiel besteht, regelmäßig teilgenommen haben.

Der Ruderkasten wird also jetzt mit dem Boot vertauscht, das leichte Training beginnt. Bald wird die Spreu vom Weizen gesondert und diejenigen, die nicht hart genug erschienen um die weiteren Strapazen im Training durchhalten zu können oder die technisch noch nicht ausgereift sind, aus dem Training entlassen. Die Mannschaften werden nun zusammengesetzt, und zwar einschließlich der Ersatzleute. Nach drei bis vier Wochen wird dann mit dem harten Training begonnen.

Selbstverständlich ist während dieses Trainings völlige Enthaltsamkeit von Alkohol und Nikotin sowie auch sonst eine strenge sportliche Lebensweise geboten. Jeder muß sich also darüber klar sein, das Rudertraining ein Abschied von vielen liebgewordenen Gewohnheiten bedeutet. Ein wichtiger Punkt ist die bedingungslose Unterordnung unter den Willen und die Anweisungen des Trainers dem die Mannschaft zur Ausbildung anvertraut ist. Das Aufgeben und Aufgeben des Einzelwillens in den Gesamtwillen ist die wichtigste Vorbedingung zur Bildung der „Mannschaftsseele", die allein Gewähr für einen Erfolg beim Wettrudern bietet. Die Mannschaft mit ihrer vorbildlichen Disziplin gibt dem Rudersport eine eigene Note. Mannschaftskämpfe sind ein Erziehungsfaktor von unschätzbarer Bedeutung eine Charakterschulung für jeden Sportler. Am Schluß des Trainings muß der Körper so gestählt und abgehärtet, die Rudertechnik bis zu solcher Vollendung kultiviert sein, daß sich die Mannschaft in ihrer besten Form befindet. Ernste wochenlange Arbeit, fester Wille zur Enthaltsamkeit treuer Kameradschaftssinn finden dann im Sieg ihren Lohn.

Handel

Preissenkung für Glühlampen

Im Durchschnitt um 12—14 Prozent

Nach eingehenden Untersuchungen über die Erfolgsentwicklung in der Glühlampenindustrie hat der Reichskommissar für die Preisbildung in einem Erlaß an die Wirtschaftsgruppe Elektroindustrie vom 20. 4. 1942 zum 1. Mai 1942 eine Senkung der Verbraucherpreise für Glühlampen (Großlampen) veranlaßt Das Ausmaß der Preisherabsetzung ist bei den einzelnen Glühlampen-Typen verschieden Im Durchschnitt ergibt sich eine Senkung der Verbraucherpreise um 12 bis 14 Prozent.

Die Preise für die im Haushalt am meisten gebrauchten Glühlampen ermäßigen sich wie folgt: Für die Lampen 15 und 25 Watt von 73 auf 65 Rpf. für die Lampen 40 Watt von 86 auf 75 Rpf., für die Lampen 60 Watt von 112 auf 95 Rpf., für die Lampen 100 Watt von 160 auf 125 Rpf. Bei den Lampen deren Herstellung im Zuge der Vereinfachung des Typenprogramms der Hersteller ausläuft, bleiben die bisherigen Preise im wesentlichen bestehen.

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat gleichzeitig mit einer Anordnung zur Regelung der Preise und Handelsspannen für Glühlampen vom 20. April 1942 die Vertriebsverhältnisse auf dem Glühlampenmarkt geordnet. Die Anordnung begrenzt vor allem die den einzelnen Abnehmergruppen zu gewährenden Nachlässe. Sie regelt weiterhin die Zahlungsbedingungen.

Mit der Preissenkung und der Rabattregelung sind die Voraussetzungen für eine umfassende Marktordnung für Glühlampen geschaffen, deren Durchführung eine Gemeinschaftsaufgabe bilden wird.

Gott, der Herr über Leben und Tod, forderte von uns ein schweres Opfer. Wir erhielten die unfaßbare, traurige Nachricht, daß mein geliebter, unvergeßlicher Mann, unser herzensguter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Oberwachtmeister der Schutzpolizei

Bernhard Bensch

bei den schweren Kämpfen im Osten im mittleren Frontabschnitt im blühenden Alter von 28 Jahren am 24. März 1942 den Heldentod für Führer und Vaterland fand. Sein stets hilfsbereites, freundliches und heiteres Wesen machte ihn beliebt bei allen, die ihn kannten. Sein heißersehnter Wunsch, sein Töchterchen Ingrid zu sehen, ist nicht in Erfüllung gegangen. Uns tröstet nur der eine Gedanke, daß wir ihn einst in der ewigen Heimat wiedersehen werden.

Wir bitten seiner zu gedenken.

In tiefer Trauer:

Emilie Bensch, geb. Stachowski, **und Kinder Wilfried und Ingrid, Josef Bensch sen. und Frau** Maria, geb. Hagenkort, **Josef Bensch jun. und Frau** Christine, geb. Schürmann, **Heinrich Bensch und Frau** Else, geb. Sohn, **Franz Stachowski und Frau** Maria geb. Olowski **und Anverwandte.**

Castrop-Rauxel 3 (Hermann-Wegner-Straße 120), Waltrop und Dortmund, den 23. April 1942.

Das feierliche Seelenamt ist am Samstag, dem 2. Mai, um 9 Uhr bzw. 10 Uhr in der St.-Josefs-Pfarrkirche zu Habinghorst.

Der liebe Gott nahm heute um 20.45 Uhr unsere liebe, gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, die wohlachtbare

Frau Elisabeth Sinder

geb. Böllhoff

Inhaberin des goldenen Ehrenkreuzes der deutschen Mutter

nach einem schweren, mit großer Ergebung ertragenem Leiden, gestärkt durch den Empfang der hl. Sakramente, im Alter von 68 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich. Sie folgte unserem lieben Vater nach 7 Monaten in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:

Franz Pieper und Frau Luise, geb. Sinder, **Heinrich Sellenscheidt und Frau** Adelne, geb. Sinder, **Erna Sinder, Cäcilie Sinder, Eduard Sinder, Hans Geschwinder und Frau** Lucie, geb. Sinder, **Gertrud Sinder, Wilhelmine Sinder, Hedwig Sinder**, geb. Hübner.

Castrop-Rauxel, Berlin-Südende, Kiel, Rees/Niederrh., Frankfurt/M., Düsseldorf, den 25. April 1942.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, dem 29. 4., 15.30 Uhr, vom Trauerhause aus, Castrop-Rauxel 1, Wittener Straße 22. — Das feierliche Levitenamt ist am gleichen Tage, 7.30 Uhr, in der St.-Lamberti-Kirche in Castrop-Rauxel.

Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten, so diene diese als solche.

Schmerzerfüllt erhielten wir die unfaßbare Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager

Gefreiter Erich Gaidies

Kradschütze in einer Panzer-Division

im Alter von 33 Jahren einen Tag nach seiner Verwundung am 24. März 1942 starb. Sein größter Wunsch, seine Lieben in der Heimat wiederzusehen, blieb unerfüllt.

In tiefem Schmerz im Namen aller Angehörigen:

Frau Hildegard Gaidies, geb. Dahms
Wwe. Meta Gaidies
Familie Gustav Dahms
Wilhelm Müller und Frau Elfriede, geb. Gaidies
Dr. phil. Kurt Dahms, z. Zt. im Felde

Castrop-Rauxel 3 (Westerholtstr 20), Castrop-Rauxel 4, Brake/Lippe, Kassel, Bielefeld und Berlin, 22. 4. 1942.

Die Trauerfeier für unseren in fremder Erde Ruhenden findet am Sonntag, dem 3. Mai 1942, 17 Uhr, in der evgl. Kirche zu Castrop-Rauxel 4 statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Statt Karten

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgange meiner lieben Frau und unserer guten Mutter sagen wir allen hiermit unseren herzlichen Dank.

Franz Teilmann und Kinder
Friedrich und Hildegard.

Castrop-Rauxel 1 (Holzstr. 97), im April 1942.

Der „Stadtanzeiger" erscheint wöchentlich 6mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg., Postbezugspreis 2 RM monatl. Druck u. Verlag z. Zt. C. Th. Kartenberg Herne. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Kunst u. Wissenschaft Erich Wagner, Herne verantwortlich für die örtlichen, sportlichen und provinziellen Mitteilungen Franz Josef Pruus, Castrop-Rauxel. Sa.-Nr 2151 Castrop. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch u. 72 mm breit 25 Pfg Nachlaß nach den vom R.d.D.M. herausgegebenen Richtlinien z. Zt. gilt Preisliste Nr. 1. Alle Bilder, soweit nicht anders angegeben, Scherl.

Faddelboot
(1- oder 2-Sitzer) zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 2145 an den Stadtanzeiger.

Gesucht wird zum 1. 5. eine nicht zu junge, umsichtige u. gesunde
Hausgehilfin
Einige Nähkenntnisse erwünscht. Ruhiger, kleiner Haushalt.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Stadtanzeigers.

Amtliche Bekanntmachung

Unter dem Geflügelbestande der Marta Krupinski, Castrop-Rauxel 1, Dammstraße 33, ist der Ausbruch der Hühnerpest amtstierärztlich festgestellt worden. Ueber das Gehöft ist die Sperre verhängt.
Castrop-Rauxel, den 27. 4. 1942.
Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Gebrauchter
Herd
RM. 15.— zu verkaufen.
Wo, sagt die Geschäftsstelle des Stadtanzeigers.

Probieren
geht über Studieren. Also probieren Sie es endlich mal mit einer kleinen Anzeige im Stadtanzeiger. sie bringt Ihnen was Sie suchen.



Werbt für den Stadtanzeiger!